

„Migration bedeutet, dass Arbeit produktiver eingesetzt wird.“

Herbert Brücker, Arbeitsmarkt-Experte am IAB, ruft im Interview mit unserem Magazin (Seite 32) nicht nur einen ökonomischen Zusammenhang in Erinnerung, sondern auch eine Idee der europäischen Einigung. Als eine Handvoll europäischer Staaten sich vor mehr als einem halben Jahrhundert entschloss, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu gründen, da geschah das in der Annahme, dass wirtschaftliche Freiheitsrechte den Wohlstand mehren und bessere Arbeits- und Lebensbedingungen herbeiführen würden. Der 1. Mai 2011, der Arbeitnehmern aus acht mittel- und ost-

europäischen Staaten die volle Freizügigkeit in der Union gewährt, ist deshalb ein guter Tag für Europa. Nur Deutschland und Österreich hatten am Ende noch die Freizügigkeit beschränkt.

Die deutschen Gewerkschaften, schon rein geografisch in einer exponierten Lage, haben diese

Beschränkungen eingefordert und verteidigt. Aber sie haben auch viel für Europa getan. Sie haben den Kontakt zu ihren Nachbarn gesucht, sich gemeinsam mit ihnen für ein soziales Europa eingesetzt. Sie wollten ein gutes Leben für viele – aber keine Erosion der sozialen und tariflichen Standards, die sie erkämpft hatten.

Diese Haltung hat den Dialog mit den osteuropäischen Arbeitnehmern nicht immer einfach gemacht. Denn diese fühlten sich manchmal als Europäer zweiter Klasse: Kapital aus den alten EU-Staaten strömte in ihre Länder, bei uns arbeiten durften aber nur wenige.

Die Ursache für die deutsche Haltung war das Wohlstandsgefälle, das in Europa besteht. Denn es gibt Arbeitgeber, die nur darauf warten, dieses Gefälle auszunutzen. Die Gefahren des Lohn- und Sozialdumpings zu minimieren, ist daher eine wichtige Voraussetzung für die Freizügigkeit. Denn anders als auf den Gütermärkten, wo verschiedene Lohnniveaus nur indirekt miteinander in Konkurrenz stehen, stellt sich die Frage der Gleichbehandlung immer dann, wenn Menschen wandern, viel konkreter. Noch immer bestehen gewisse Risiken – etwa bei haushaltsnahen Dienstleistungen (Seite 30), aber auch bei der grenzüberschreitenden Leiharbeit oder der Entsendung (Seite 24), wo die Gewerkschaften Nachbesserungen verlangen. Trotzdem ist der gemeinsame Arbeitsmarkt etwas, auf das Europa stolz sein kann. Denn Solidarität heißt, Grenzen zu besiegen.



Foto: Karsten Schöne

KAY MEINERS

kay-meiners@boeckler.de